







## Schlaglichter aus der Geschichte des Hauses

Eigentlich hatten wir die verwegene Vision, pünktlich zum 60. Jubiläum eine Gesamtchronik des IG Metall Jugendbildungszentrums am Schliersee vorlegen zu können. Wir haben Rechercheaufträge gestartet, Geschichten, Fotos und Fundstücke gesammelt, sind in Archive gestiegen, haben Postkarten im Internet ersteigert, Zeitungsartikel aufgetrieben und Gespräche mit WegbegleiterInnen geführt. Freilich landete mit jedem neuen Einblick ein neuer Stapel Fragen auf dem Tisch.

Wir haben uns daher für einen fragmentarischen Überblick entschieden und präsentieren hier eine Auswahl. Wir bitten um Nachsicht, wenn einzelne Puzzleteile heller strahlen, oder manche kleiner erscheinen, als sie möglicherweise waren, und zu manchen Fragen noch gar kein Puzzleteil zu finden ist. Wir hoffen gleichwohl, dass dieser Band einen kleinen

Beitrag dazu leisten kann, Entwicklungen und Tendenzen in der Jugend- und Bildungsarbeit der IG Metall etwas klarer zu sehen – und vielleicht springen dabei ein paar Denkanregungen für unser heutiges Handeln heraus.



Die noch junge IG Metall unter ihrem Vorsitzenden Otto Brenner hat sich 1955 trotz knapper Kassen dafür entschieden, etwas für die Förderung der Jugend und den Aufbau ihrer Jugendarbeit zu tun. Das „Jugendheim Schliersee“, wie es zunächst hieß, wurde in erster Linie als Erholungs- und eher nachrangig als Bildungsstätte konzipiert. Man wollte der werktätigen Jugend ein Haus zur Erholung von schwerer Arbeit zur Verfügung stellen. Nicht ohne Grund liegt also das für Jugendarbeit reservierte Bildungszentrum in einem attraktiven Ski- und Wandergebiet, dem Schlierseer Tal. Die



Eröffnung fällt in eine Zeit bedeutender wirtschaftlicher und sozialer Veränderungen. Auf die gesellschaftlichen Weichenstellungen Anfang der 1950er Jahre folgte eine Phase der Restauration und Stabilisierung der bundesdeutschen Wirtschaft und Gesellschaft.

Bei Gründung der Bundesrepublik im Jahr 1949 konnten sich wohl nur wenige vorstellen, dass der neue deutsche Staat schon wenige Jahre nach dem 2. Weltkrieg über eigenes Militär verfügen sollte. So standen Gewerkschaften Anfang der 1950er auf der Seite des Protestes gegen die Wiederbewaffnung, mussten sich aber letztlich mit den politischen Machtverhältnissen abfinden.

Plakat des Bayerischen Gewerkschaftsbundes von 1947

Unter Bundeskanzler Konrad Adenauer (CDU) herrschte ein konservativer Geist mit autoritären Wertmustern. Aus heutiger Sicht ist beispielsweise die damalige Stellung der Frau mehr als rückständig gewesen. Frauen wurden grundlegende Rechte verwehrt. Wollten sie einer Arbeit nachgehen, mussten sie laut Bürgerlichem Gesetzbuch ihren Ehemann um Erlaubnis bitten.

Die westdeutsche Gesellschaft erlebte im Lauf der 1950er Jahre einen kaum für möglich gehaltenen Wirtschaftsaufschwung und erlangte einen ungewohnten Grad an Wohlstand. Die Erwerbsstruktur wandelte sich: der Anteil der in Handwerk und Industrie Beschäftigten stieg deutlich an. Die Bundesrepublik machte einen großen Schritt in Richtung Industriegesellschaft. Die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen im Alter von 15 bis 20 Jahren befand sich bereits im Erwerbsleben. Eigenstän-

In der Anfangszeit der Bundesrepublik gab es große Hoffnungen auf Wandel. Die deutschen Gewerkschaften strebten eine grundlegende Neuordnung der Gesell-

schaft an. Ihre wesentlichen Ziele waren eine weitreichende Demokratisierung der Betriebe, überbetriebliche Wirtschaftsplanung unter Einbeziehung der ArbeitnehmerInnen sowie die Vergesellschaftung der Grundstoffindustrie.



Aus dem Geschäftsbericht des Vorstandes der IG Metall 1954/1955





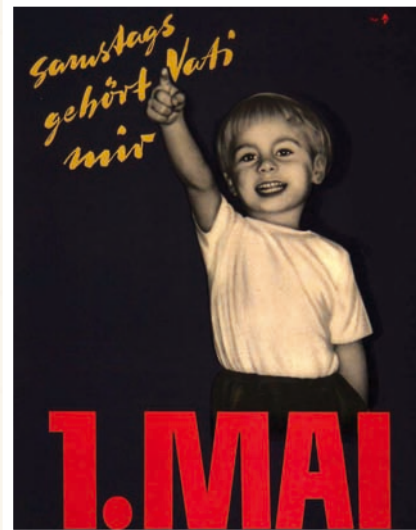
Links: Plakat der IG Metall aus den 50er Jahren  
Rechts: Plakat des DGB aus den 1960er Jahren



dige Jugendarbeitsstrukturen, wie in der heutigen IG Metall Jugend mit autonomen Entscheidungen und innerorganisatorischer Bedeutung, gab es allerdings noch nicht. Die Jugendarbeit der IG Metall war erst im Entstehen (siehe Stephan Klecha, „Von der ‚Jugendpflege‘ zur politischen Jugendarbeit“).

Mit 49 Stunden von Montag bis Samstag erreichte die Wochenarbeitszeit 1955 in der Industrie die höchste Stundenzahl nach dem Krieg. Das galt für Erwachsene und Jugendliche gleichermaßen. So wurde die Arbeitszeitverkürzung zu einem der zentralen Themen der Gewerkschaften. 1956 startete der DGB die Kampagne zur 40-Stunden-Woche an fünf Arbeitstagen unter dem Motto „Samstags gehört Vati mir!“.

Ab den 1960er Jahren hatten junge ArbeitnehmerInnen folglich zum ersten Mal in der Geschichte an zwei freien Ta-



gen in der Woche so etwas wie regelmäßige Freizeit. Die Sozialisation junger Menschen veränderte sich und bezog sich nicht mehr hauptsächlich auf Stellung und Erfahrungen im Arbeitsleben. Soziologen sprechen von der Herausbildung einer eigenständigen Jugendphase zwischen Kindheit/Schule und dem „erwachsenen“ Arbeitsleben.

Was 1955 sonst noch geschah: In den USA eröffnet das erste MC-Donalds-Restaurant, in Wolfsburg läuft der 1-Millionste VW-Käfer vom Band, James Dean füllt die Kinos mit „...denn sie wissen nicht, was sie tun“, Rot-Weiß Essen wird deutscher Meister, Bill Haley landet mit „Rock Around The Clock“ einen Welthit und gibt den Startschuss für die Erfolgsstory der modernen Popmusik. Sie wird fortan einen wichtigen Beitrag zur Herausbildung von Jugendkultur leisten.

\* \* \*

Die erste uns bekannte Bebauung des Geländes, auf dem sich heute das Jugendbildungszentrum befindet, entstand Mitte der 1930er Jahre. Vom „Reichsverband deutscher Turn-, Sport- und Gymnastiklehrer“ wurde hier eine Ausbildungsstätte für Gymnastiklehrerinnen errichtet. Das Holzgebäude hatte einen Gymnastiksaal und bot Platz für neun Schülerinnen. Die IG Metall erwarb das Gelände 1954 vom Landkreis Miesbach und begann mit dem Bau des Jugendheims Schliersee.

Um die beiden Jugendheime in Schliersee und Usseln (bei Willingen im Sauerland) zu betreiben, wurde 1955 die „Jugenderholungs- und Bildungsheime der Industriegewerkschaft Metall gemeinnützige GmbH“ (JUHO) gegründet. Durch die Anerkennung der Gemeinnützigkeit wurde die JUHO steuerbefreit und die Förderung aus Landes- und Bundesmitteln ermöglicht.

In der Satzung der JUHO heißt es: „In den Heimen soll den Jugendlichen Erholung, gesundheitliche Förderung und Vertiefung der allgemeinen Bildung durch bewusste Jugendpflegearbeit zu teil werden.“

\* \* \*

Am 7. Oktober 1955 wurde das neu gebaute Haus feierlich eröffnet. Die Lokalzeitung Neuer Miesbacher Merkur berichtet: „Ein Haus zur Erholung von schwerer Arbeit. Das Jugendheim der IG Metall, das in den letzten zwei Jahren an der Stelle der ehemaligen Gymnastikschule neu erbaut wurde, ist am letzten Freitag in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste vom Architekten an den Bauherrn und von diesem an die Ju-



Urlaubsangebote der IG Metall Jugend in Schliersee und Usseln

gend übergeben worden. (...) Der Jugendchor Nürnberg der IG Metall sang und zwei Jugendliche dankten den Initiatoren und Erbauern des Hauses, nachdem ihnen das für den Bau verantwortliche Vorstandsmitglied der IG Metall, Alois Wöhrle, den Schlüssel übergeben hatte“ (Ausgabe vom 13.10.1955).

Zur Eröffnungsfeier reisten die Mitglieder des Beirats der IG Metall, der gerade im Deutschen Theater in München tagte, in drei Reisebussen an. Auch damals war der Beirat das höchste Gremium der IG Metall und tagte regelmäßig zwischen den Gewerkschaftstagen. Hans Brümmer und Otto Brenner, die beiden gleichberechtigten Vorsitzenden der IG Metall, waren mit vor Ort.

In jener Sitzung erörterte der Beirat die Umsetzung des freien Samstags bei einer 40-Stunden-Woche. Auf der Rückseite des getippten Protokolls findet sich die hand-





schriftliche Notiz, das Rednerpult und die IG Metall-Fahne sollten mit an den Schliersee genommen werden.

Alois Wöhrle, als geschäftsführendes Vorstandsmitglied für die Jugendheime zuständig, führte in seiner Einweihungsrede, vermutlich an eben jenem Rednerpult, aus: „Hier Schüler zu sein, heißt die Verantwortung zu übernehmen, mit ernstem Eifer seine Kenntnisse zu erweitern und zu vertiefen suchen, um die gewerkschaftliche Arbeit besser und mit nachhaltigerem Erfolg leisten zu können. (...) Die Gelegenheit zur Erholung soll aber gleichzeitig auch eine Anerkennung für bereits geleistete Arbeit im Interesse der Gewerkschaftsbewegung sein.“

\* \* \*

Nach seiner Fertigstellung bot das Haus 46 Schlafmöglichkeiten. Das Personal war damals noch sehr überschaubar: neben dem ersten „Heimleiter-Ehepaar“ gab es eine Bürokräft und vier Hausmädchen für Zimmerreinigung und Küchenarbeiten.

Vor allem in den für Freizeitmaßnahmen unattraktiven und somit schlecht ausgelasteten Monaten im Frühjahr und Herbst wurde das Jugendheim Schliersee für Lehrgänge genutzt. Deren Ziel war es, die Jugend, in klarer Abgrenzung zur Zeit des Nationalsozialismus, in demokratischem Geiste zu schulen.

\* \* \*

Als Voraussetzung für eine Belegung der 14-tägigen Freizeitmaßnahmen galt, dass eine Gruppe aus mindestens fünf Jugend-



Postkartenmotiv von 1955



„Hausmädchen“ und Teilnehmende im Aufenthaltsraum des Küchenpersonals 1956

lichen bestand und ein verantwortlicher Jugendleiter dabei war.

Das Haus war baulich vorwiegend als Ferien- und Erholungsheim konzipiert. 1956/1957 erfolgte der Anbau eines Lehrsaales und der Gruppenräume. Bis dahin fanden die Lehrgänge im Speisesaal statt. Erst jetzt erhielt das Haus eine befestigte Zufahrtsstraße. Zuvor war es nur über einen schmalen Fußweg erreichbar gewesen.

Unmittelbar nach der Eröffnungsfeier wurde vom 9. bis 22. Oktober 1955 ein erster „Jugendvertreter-Lehrgang“ mit insgesamt 40 Teilnehmenden abgehalten. Themen waren unter anderem: Entstehung der deutschen Jugendbewegung – Jugendarbeit der IG Metall – Arbeitsrecht – Tarifverträge und Tarifrecht – Aufgaben der Betriebsjugendvertreter und Einführung in Redetechnik. Der Unterricht gestaltete sich damals eher wie in der Schule. Zu den

einzelnen Themen wurden teils täglich wechselnde Referenten eingeladen, die Vorträge hielten, aber für Diskussionen mit den Teilnehmenden konnten sich nur



Teilnehmende bei einem Ausflug mit dem Reisebus





wenige von ihnen begeistern. Aufgelockert wurde das Programm durch einen Ausflug zum Achensee im nahe gelegenen Österreich.

\* \* \*

Über die Teilnahme an zentralen, bundesweiten Lehrgängen entschied die Hauptabteilung Jugend beim Vorstand. Die InteressentInnen mussten sich dafür schriftlich bewerben; die Bezirke hatten ein Vorschlagsrecht. Sowohl die ReferentInnen als auch die Teilnehmenden mussten nach Ende der Seminare Berichte an die Vorstandsabteilung verfassen.

\* \* \*

In Schliersee war bis Mitte der 1980er Jahre kein eigenes Lehrpersonal angestellt. Ab 1965 war ein pädagogischer Mitarbeiter aus der IG Metall Bildungsstätte Lohr am Main und später aus Bad Orb im Spessart zuständig für das Programm.



Pause auf der Gemeinschaftsterrasse

Der Geist der Zeit schlug sich auch in einem Ton gegenüber den Teilnehmenden nieder, der heute unvorstellbar wäre. In der Einladung zu den zentralen Seminaren hieß es:



Postkartenmotiv des Mehrbettzimmers von 1957



Postkarte eines Teilnehmers an seinen Betriebsratsvorsitzenden



Gästebuch-eintrag der Jugendgruppe Maxhütte 1960





„Der Teilnehmer unterwirft sich für die Dauer des Lehrgangs der Heimordnung und übernimmt die Verpflichtung, am Lehrgang bis zum Ende mit Eifer und Fleiß teilzunehmen.“

Auch die Hausordnung von 1955 setzt auf Strenge, darin heißt es unter anderem: „Es wird dringend gebeten, nach 22 Uhr für mögliche Ruhe im Haus und seiner Umgebung besorgt zu sein. Die Ausgabe von Getränken erfolgt bis 21.30 Uhr. Die Mahlzeiten sind portionsmäßig eingeteilt.“

Nichtsdestotrotz erhielten die Lehrgangsgestaltung wie auch die Art der Unterbringung von den Teilnehmenden positive Rückmeldungen: „Das Heim hat meine kühnsten Erwartungen übertroffen. In einer wunderbaren Landschaft gelegen, machte es einen sehr gepflegten Eindruck. (...) Das Heim strahlte eine Atmosphäre aus, in der man sich wohlfühlen konnte.“

Die Verpflegung war abwechslungsreich und bemerkenswert gut“ (Zitat aus einem Seminarbericht).



Die Gästebucheinträge der 1960er Jahre – Jugendleitergruppen aus den Verwaltungsstellen, über die Bezirke organisierte Erholungsmaßnahmen, Skikurse oder betriebliche Jugendgruppen – zeigen das Spektrum der Seminare und Freizeitmaßnahmen des Jugendheims.

Die damals noch über den Vorstand organisierten „Jugend I“-Seminare fanden in den 1960er Jahren teils in Schliersee, vor allem aber in Usseln und im 1961 eröffneten Jugendheim Berlin Pichelsee statt. Zu den bundesweiten Seminaren in Schliersee zählten laut Bildungsprogramm von 1961 beispielsweise die Jugendgruppenleiter-Seminare mit folgenden „Lernthemen“: „Die soziale

Entwicklung seit dem 19. Jahrhundert – Gewerkschaften in der Gegenwart – Jugendpsychologie und Jugendpädagogik – Praktische Jugendarbeit. (Änderungen vorbehalten)“

Schliersee war ab 1962 auch Tagungsort für den Jugendausschuss des Vorstands und für die JugendsachbearbeiterInnen der IG Metall. Auch aus heutiger Sicht außergewöhnliche Seminare sind in den Gästebüchern zu finden. Etwa ein „Sonderlehrgang für junge Gewerkschafterinnen (Mädchenseminar)“ oder ein Seminar für ehemalige Wehrdienstpflichtige im Herbst 1968. Im Gästebucheintrag verewigten sie sich mit dem Eintrag:

„Wir wurden nach Schliersee eingeladen als ehemalige Wehrpflicht-Soldaten (...) Wir unterhielten uns über den Staat kamen zum Schluß, die BW sei großer Salat (...)

Wir stellten fest mit sehr viel Freude Soldaten sind unnötig, auch noch heute.“



Bis in die 1990er Jahre trafen in Schliersee JungmetallerInnen aus ganz Europa zusammen, um einen Einblick in die Lebens- und Arbeitsbedingungen ihrer KollegInnen zu erhalten. Die internationalen Jugendseminare mit Teilnehmern aus Italien, Frankreich, Schweden und anderen Ländern fanden in der Regel mit Simultanübersetzung statt (siehe Stefan Müller, „Internationale Jugendbegegnungen in Schliersee“).

Für die internationalen Seminare, aber auch für andere Gruppen wurden bereits in den 1960er Jahren Exkursionen in die KZ-Gedenkstätte Dachau mit Zeitzeugengesprächen organisiert. Die Gewerkschaftsjugend gehörte damit zu den ers-



Jugendfunktionärslehrgang 1959



Postkartenmotiv des 1957 fertiggestellten Schulungsraums





ten, die eine aktive Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus betrieben.

\* \* \*

Dass die Gesellschaft im Zuge der 68er-Bewegung kritischer und politischer wurde, hatte auch für die IG Metall und ihr Haus am Schliersee unmittelbare Folgen. Unter anderem wurde Ende der 1960er Jahre das Team-Prinzip in die Bildungsarbeit eingeführt. Anstelle täglich wechselnder ReferentInnen begleitete nun ein Team das gesamte Seminar. Es bestand in der Regel aus einem hauptamtlichen, einem betrieblichen und einem studentischen Kollegen. Auch die Themen und der Ton in den Bewertungen änderten sich. Kritik an Form und Inhalt der Schulungen, auch an den Rahmenbedingungen wie Unterbringung, Tagungsräume und Verpflegung nahm zu.

„(Es) ist nach meiner Ansicht die Zahl der Teilnehmer mit 41 Kollegen etwas zu hoch. (...) Als ungünstig wirkte sich meiner Ansicht nach die Sitzordnung aus. Es wäre zweifellos günstiger, die Anordnung im Halbkreis oder in U-Form zu treffen, als in der alten herkömmlichen Form hintereinander“ (aus einem Seminarbericht).

„Meiner Meinung nach müßte den Lehrgangsteilnehmern viel mehr Gelegenheit gegeben werden, sich in der Diskussion mit den anstehenden Fragen auseinanderzusetzen. Ich habe in diesem Jugendfunktionslehrgang bemerkt, daß Themen, die (...) von allen gemeinsam erarbeitet wurden, mehr ansprachen als solche, die von dem Referenten allein behandelt wurden“ (aus einem Seminarbericht).

\* \* \*



Über die Bildungsarbeit der IG Metall wurde in den 1970er Jahren hitzig diskutiert, und sie veränderte sich von Grund auf (siehe das Round-Table-Gespräch „Wissen ist Macht“). In der Zeit der Expansion gewerkschaftlicher Bildungsarbeit wurde ein neues Bildungszentrum in Sprockhövel, nahe Wuppertal, errichtet. In diesem fortan größten Schulungshaus der Gewerkschaft waren zwei der neun Seminareinheiten für Jugendseminare reserviert. Das Jugendheim der IG Metall in Usseln wurde 1974 geschlossen.

Mit der Änderung des Betriebsverfassungsgesetzes 1972 war ein wesentlicher Anstieg der Zahl an JugendvertreterInnen in der Metallwirtschaft zu erwarten, und die Bedeutung der Jugendvertretungen in den Betrieben nahm zu. Die Einführung des Team-Prinzips, die Arbeit in Arbeitsgruppen und selbstständiges, emanzipatorisches Lernen anstelle eines hierarchischen Frontalunterrichts erforderten auch eine andere bauliche Gestaltung.



Neubau des Personalhauses und Anbau am Bettenhaus

Nach eingehender Diskussion im Bundesjugendausschuss und auf den Jugendkonferenzen der Jahre 1968 und 1971 entschied der Vorstand daher, die Anlage am Schliersee zu erweitern und zu modernisieren.

\* \* \*

1974/1975 erfolgte ein Anbau im Bettenhaus, wodurch sich die Zimmerzahl verdoppelte. Die Vierbettzimmer wurden in Zweibettzimmer umgewandelt. In allen Wohnräumen gab es nun Waschgelegenheiten. Gemeinschaftsduschen standen immerhin auf zwei Stockwerken zur Verfügung.

Am Hang oberhalb des Seminargebäudes wurde ein Personalhaus errichtet. Dort wohnten nun der „Verwalter“ und das weitere Personal. Die „Hausmädchen“ waren

bis dahin im Kellergeschoß untergebracht. Am 16. Oktober 1975 wurde das von Grund auf umgestaltete Haus wiedereröffnet.

Bis Anfang der 1980er Jahre befand sich auf dem Gelände oberhalb des Sportplatzes ein Skilift. Auf der hauseigenen kleinen Skipiste lernten so einige IG MetalllerInnen das Skifahren.

\* \* \*

In den 1980er Jahren änderten sich die Themen, die die KollegInnen in die Seminare brachten: Beseitigung der Jugendarbeitslosigkeit, Reform der beruflichen Bildung, Engagement für Entspannung und Abrüstung und Verstärkung der Aktivitäten in der kulturellen Arbeit (siehe die Beiträge zur Kulturarbeit von Bernd Köhler, Reiner Peters-Ackermann, Sara Hilliger und Cornelia Fiedler).





Links: Skilift oberhalb des Sportplatzes in den 1970er Jahren  
Rechts: Plakat des Bezirks Coesfeld von 1984, entstanden im Siebdruck-Workshop in Schliersee



Alte Autos, neu gestaltetes Haus. Foto aus den 1980ern

Im Haus standen weitere Veränderungen an, die der offeneren, eigenverantwortlichen Jugendarbeit entsprachen. Die Nachtruhe ab 22:00 Uhr wurde abgeschafft und jedeR Teilnehmende bekam einen Schlüssel für die Eingangstür.

Die Bettenkapazität von über 40 Plätzen passte nach wie vor nicht zu einem Haus mit nur einem Seminarraum. 1985 wurden drei Gruppenräume im Keller zu einem zweiten Seminarraum mit 18 Plätzen umgebaut. Diese zweite Seminareinheit war für eine Belegung durch Verwaltungsstellen und Bezirke vorgesehen. Ab diesem Zeitpunkt konnten ein zentrales und ein regionales Seminar parallel stattfinden. Das führte bei allen Beteiligten bald zur Erkenntnis, dass eine kontinuierliche pädagogische Betreuung im Haus notwendig war.

Im Herbst 1987 wurde daher eine Stelle für eineN pädagogischeN MitarbeiterIn geschaffen. Dessen Aufgabengebiet erstreck-

te sich von der Durchführung der zentralen Seminare über die Betreuung der regionalen Seminareinheit bis zur Belegungsplanung des Hauses. Durch den gezielten Aufbau eines Pools von AußenreferentInnen konnten in kurzer Zeit alle zentralen Seminartypen im Jugendbereich auch in Schliersee durchgeführt werden.

Ende der 1970er Jahre wurde unter dem Titel „Örtliche Jugendarbeit“, später „Politische Jugendarbeit“, ein Seminartyp entwickelt, der ausschließlich in Schliersee angeboten und von allen Bezirksjugendausschüssen veranstaltet wurde. Für diese zweiwöchigen „Kombi-Maßnahmen“ konnten sich die Teilnehmenden eine Woche wie üblich vom Betrieb freistellen lassen, für die zweite Woche musste Tarifurlaub genommen werden. In den Seminaren wurde vor allem die Jugend- und Jugendkulturarbeit vor Ort unterstützt. Einerseits stärkte der deutliche Freizeitschwerpunkt den Zusammenhalt der Gruppen. Andererseits

bewirkte die Auseinandersetzung mit aktuellen Themen oft eine über Jahre hinweg reichende Politisierung der Teilnehmenden.



In den Kombi-Seminaren besuchten die Teilnehmenden Workshops für Siebdruck, Theater, Fotografie und Videotechnik und erstellten in der Regel konkrete Ergebnisse für die gewerkschaftliche Arbeit im Betrieb.



Einen festen Bestandteil des Seminarprogramms bildete auch in den 1980er Jahren die internationale Arbeit der IG Metall Jugend. Alle zwei Jahre fand abwechselnd das Deutsch-Französische Jugendseminar und das Vier-Länderseminar (Österreich, Luxemburg, Schweiz, Deutschland) statt.

Schliersee war auch einer der Anlaufpunkte für Solidaritätsarbeit, unter anderem mit Nicaragua. Hier traf man sich zur Vorbereitung von Arbeitseinsätzen in dem

Land, das seinen Diktator davongejagt hatte. Ehemalige Brigadisten hatten auf Abendveranstaltungen regelmäßig die Gelegenheit, vor SeminarteilnehmerInnen über ihre Erfahrungen zu berichten. Eine



Aktion Anfang der 1980er Jahre zur Arbeitszeitverkürzung: „Notgroschen für Flick – damit er die 35 Std. Woche bezahlen kann!“





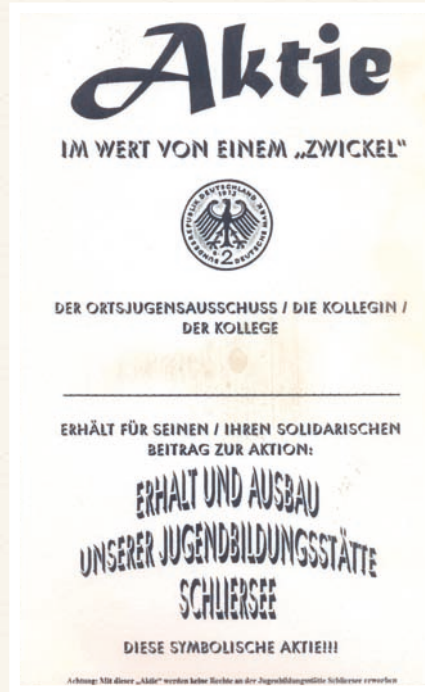
Links:  
Plakat mit Augusto Cesar Sandino, der zum Symbol des Nicaraguanischen Freiheitskampfes wurde.  
Rechts:  
In Bayern wurde ein Zwei-Mark-Stück als „Zwickel“ bezeichnet. Die Aktion spielt auf den Namen des damaligen 1. Vorsitzenden Klaus Zwickel an.



ständige Ausstellung im Gartengeschoss informiert über die aktuellen Brigadeeinsätze.

\* \* \*

Die provisorische Einrichtung des zweiten Seminarraums im Keller konnte grundlegende Mängel in der Struktur des Hauses nicht beheben. Nach längerer Debatte, wiederum im Jugendausschuss beim Vorstand, konnte ein Prüfauftrag für einen möglichen Neubau in Schliersee erreicht werden. Zeitgleich standen die beiden Jugendheime des DGB – Hersbruck bei Nürnberg und Gmund am Tegernsee – vor der Schließung. Erwogen wurde offenbar auch, als IG Metall zusammen mit dem DGB an einem anderen Standort eine neue Jugendbildungsstätte mit vier Seminareinheiten zu errichten. Diese Pläne lösten in großen Teilen der IG Metall Jugend Empörung aus und führten zu einer Solidaritätswelle für den Erhalt von Schliersee.



Mit der Unterschriftenaktion „Initiative für Schliersee“ wurde deutlich, dass das Haus und seine konzeptionelle Ausrichtung bei der Sozialisation vieler jetzt in der IG Metall aktiver hauptamtlicher und ehrenamtlicher KollegInnen eine wichtige Rolle gespielt hatte. Junge IG MetalllerInnen und „ehemalige Schlierseer“ forderten mit diversen kreativen Aktionen den Erhalt und Ausbau des Hauses: „Die Jugend braucht unsere Unterstützung, weil wir sie brauchen im gemeinsamen Kampf für eine bessere lebenswerte Zukunft“ (Auszug „Initiative für Schliersee“).

\* \* \*

Auf der Jugendkonferenz im Januar 1995 wurde mit breiter Mehrheit ein Antrag zur Neukonzeption der Jugendbildungsstät-



te verabschiedet. Der 1. Vorsitzende und der Hauptkassierer der IG Metall sagten zu, sich persönlich um dieses Anliegen zu kümmern.

Mit dem Bayerischen Jugendring wurde nun über eine Förderung für die Baumaßnahmen und die offizielle Anerkennung als bayerische Jugendbildungsstätte beraten. Als dieser prinzipielle Zustimmung signalisierte, ging es an die bauliche Umsetzung. Zum 31. Dezember 1995 wurde das Haus geschlossen, und die Umbaumaßnahmen begannen. Durch unvorhersehbare massive Erdbewegungen am Hang sowie Verzögerungen bei der Bauplanung und im öffentlichen Förderverfahren verlängerten sich die Bauarbeiten auf insgesamt fast fünf Jahre.

\* \* \*

In der Zeit der Schließung wurden die Schlierseer Seminare des zentralen Seminarprogramms in anderen Häusern durchgeführt, im Team waren hauptamtliche

BildungsreferentInnen anderer Bildungsstätten und JahrespraktikantInnen. Ziel war es, für eine größtmögliche Kontinuität über die absehbar lange Schließzeit hinweg zu sorgen.



Als der 1. Vorsitzende Schliersee besuchte, musste er zu Fuß die „Straße der Besinnung“ hinaufgehen – als Symbol für die Bedeutung der Bildungsstätte schmückten Beitrittserklärungen den Weg.

Der Teila-briss löste 1995/1996 erhebliche Erdbewegungen aus.





Der neue Seminarraum im Jahr 2000

Das Team des Jugendbildungszentrum Schliersee freut sich auf die nächsten 60 Jahre!

★ ★ ★

Am 1. Oktober 2000 wurde das grundsanierete und in Teilen neu gebaute Bildungszentrum wiedereröffnet. Das Team leitet jetzt ein „Schulleiter“, der die Gesamtverantwortung für die pädagogische Arbeit sowie für alle anderen Hausbereiche hat. Als einzig erhaltene Jugendbildungsstätte in Bayern spielt Schliersee nun eine wichtigere Rolle für die Bildungsarbeit der bayerischen IG Metall- und DGB-Jugend.

Die Unterstützung der regionalen Jugendbildungsarbeit, das Anbieten aller zentralen Seminare sowie die Verlagerung der in Teilen noch fortbestehenden „Lehrinheit“ von Berlin Pichelsee nach Schliersee führten dazu, dass erst zwei, später insgesamt drei BildungsreferentInnen fest angestellt wurden.

Kombi-Seminare, auf denen konkret zu Aktionen vor Ort gearbeitet wurde, gibt es zwar nicht mehr, am Schliersee entstanden aber weiterhin viele Kreativprojekte, die beispielsweise die Kampagnen der IG Metall Jugend „Her mit dem schönen Leben“ und „Operation Übernahme“ begleiteten.

★ ★ ★

Das bundesweite Bildungsangebot spielt bis heute eine wichtige Rolle in der Arbeit der IG Metall Jugend. Die Jugendbildung in Schliersee und Sprockhövel hat sich bei gewerkschaftspolitischen sowie bei aufgabenbezogenen Seminaren weiter aufgefüllt. Insbesondere das Angebot an JAV-Seminaren, etwa zur Tarifpolitik oder zur Rolle als JAV-VorsitzendeR, wurde ausgewei-

tet, ohne jedoch die klassische gewerkschaftspolitische Jugendbildungsarbeit einzuschränken.

Ein neuer Trend sind Veranstaltungen unter der Überschrift „Bildung nach Maß“. Hier werden die Gremien der betrieblichen Interessenvertretung konkret und individuell in ihrer Arbeit unterstützt, beispielsweise durch die Moderation von JAV- sowie GJAV-Klausuren oder themenbezogene Angebote zur beruflichen Bildung. (siehe Beitrag zur aktuellen Situation der Jugendbildungsarbeit von Ben Pfalz und Werner Hartl)

★ ★ ★

Das Haus hat seinen festen Platz in der Arbeit der IG Metall Jugend, und es wird sich weiterhin, wie von Anbeginn an, beständig

wandeln. In den nächsten Jahren wird es unter anderem darum gehen, weitere junge KollegInnen, verstärkt auch dual Studierende, Angestellte oder andere neue Beschäftigtengruppen für die IG Metall zu gewinnen. Die Arbeit wird in Schliersee also sicher nicht ausgehen.

Katharina Pyziol

Katharina Pyziol, Historikerin, Recherche und Zusammenstellung mit Unterstützung von WegbegleiterInnen des IG Metall Jugendbildungszentrum Schliersee.